

DOI: 10.31648/an.7190

STREITGEGENSTAND
DER PHRASEOLOGIE(-FORSCHUNG):
EINWORTPHRASEME, EINWORTIDIOME
UND NOCH MEHR?

ONE-WORD PHRASES, ONE-WORD IDIOMS
AND WHAT ELSE? THE SUBJECT
OF THE PHRASEOLOGY DISPUTE

Joanna Targońska

ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-5101-1629>

Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie / University of Warmia
and Mazury in Olsztyn

e-mail: joanna.targonska@uwm.edu.pl

Keywords: phrasal lexical units, one-word phrases, phrasemes, collocations, one-word idioms

Abstract: Although phrasemes comprise a group of multi-word lexical units, nearly 50 years ago it was postulated that one-word phrases (such as compounds) should also be included, which continues to be a subject of dispute in phraseology. In German, such one-word phrases are referred to as *Einwortphraseme* or *Einwortidiome*, the terms being used synonymously. This paper points to the heterogeneity of the group of one-word phrases, which results from the fact that not only idioms are the basis for their formation, but so are collocations and other non-idiomatic phrases. This paper proposes a broader approach to the concept of *Einwortphraseme*, identifies new one-word phrases, not described thus far, and suggests their new classification.

1. Einleitung

Phraseologie als eine relativ junge Forschungsdisziplin war nach der Verselbstständigung und Herauslösung von der allgemeinen Sprachwissenschaft vielen Wandlungen unterworfen. Diese bezogen sich zum einen auf ihren Forschungsgegenstand, der sich im Laufe der letzten Jahrzehnte wesentlich erweitert hat, zum anderen auf konstitutive Merkmale der Phraseme, zu denen Polylexikalität/Mehrgliedrigkeit¹, Festigkeit/Stabilität, Idiomatizität, Reproduzierbarkeit und zusätzlich Bildlichkeit bzw. Bildhaftigkeit sowie Expressivität zählten. Während noch zu Beginn der Herauskristallisierung der Forschungsdisziplin die Idiomatizität zur obligatorischen Eigenschaft der Phraseologismen gehörte, ist diese heutzutage nicht mehr für alle Phraseme charakteristisch und wird als ein fakultatives Merkmal fester Wortverbindungen angesehen. Daher stellt sich die Frage, welche Merkmale der Phraseme als obligatorisch und welche als fakultativ anzusehen sind. Auf der heutigen Etappe der Phraseologie „gelten die Kriterien nicht in absoluter Weise, und zum Teil werden sie auch stark relativiert“ [Lüger 2019, 53]. Dies erlaubt, den phraseologischen Bestand aus einer neuen Perspektive in den Blick zu nehmen.

Die seit über 20 Jahren durchgeführten korpuslinguistischen Untersuchungen zeigen, dass in der Sprache viele feste, stabile und somit reproduzierbare Elemente des Sprachgebrauchs vorkommen, die ihren Platz in der Phraseologie haben sollten und haben [vgl. z. B. Hollós 2010; Stein 1995]. Diese Erkenntnisse führten zur Ausweitung des Umfangs der Phraseologie und zur Umpolung der Merkmale. Ein wichtigeres Kennzeichen fester Wortverbindungen, das sie in der Gruppe der Phraseme positioniert, scheinen somit ihre Festigkeit bzw. Reproduzierbarkeit zu sein. In diesem Zusammenhang konnten gewisse Verschiebungen im Zentrum-Peripherie-Modell der Phraseologie festgehalten werden. Während zu Beginn Sprichwörter den Kern der Phraseologie und den Hauptgegenstand der Phraseologieforschung darstellten [vgl. Stumpf 2015, 12ff. und Sakowski 2020, 120ff.], sind in den letzten zwei Jahrzehnten gerade nicht-idiomatische Phraseme (z. B. Kollokationen oder pragmatische Phraseme), die nach Feilke [2004, 58] die zahlreichste Gruppe der festen Wortverbindungen ausmachen, in den Mittelpunkt der Phraseologie gerückt.

Der neue Streitgegenstand der Phraseologieforschung (nach der Aufnahme der nicht-idiomatischen festen Wortverbindungen in das Inventar der Phraseme) betrifft ein weiteres Merkmal der Phraseologismen, nämlich ihre Polylexikalität bzw. Mehrgliedrigkeit. Dank der Aufnahme der pragmatischen Phraseologismen, d. h. der Routine- bzw. Gesprächsformeln (darunter auch in Form von Einwortphrasemen) in die Gruppe der Phraseme, gehören auch

¹ So wie in der Phraseologie werden auch in der vorliegenden Arbeit aus stilistischen Gründen diese Begriffe synonym, d. h. abwechselnd gebraucht.

einzelne Wörter zum phraseologischen Bestand, was die folgende Feststellung von Burger [2015, 45] bestätigt:

In syntaktischer Hinsicht werden auch einzelne Wörter (wie *bitte*, *danke*, *hallo*) wegen ihrer Funktion in der Kommunikation zu den Routineformeln gerechnet, so dass das phraseologische Kriterium der Polylexikalität nicht gegeben ist.

Während das fehlende Merkmal der Mehrgliedrigkeit für diese Untergruppe der Phraseme problemlos akzeptiert wurde², ist die Aufnahme der keine Routineformeln darstellenden *Einwortphraseologismen*, *Einwortphraseme* bzw. *Einwortidiome* in den phraseologischen Bestand bei zahlreichen Gegnern auf Kritik gestoßen. Die Diskussion darüber, ob es sich bei der Mehrgliedrigkeit um ein obligatorisches oder doch um ein fakultatives Merkmal der festen Wortverbindungen handelt, wird weiterhin geführt. Wie wir heute wissen, sind für unterschiedliche Arten von Phrasemen verschiedene Merkmale (nicht bei allen die gleichen) charakteristisch. Man kann also sagen, dass für Phraseme ein Bündel von Merkmalen charakteristisch ist. Dabei drängt sich die Frage auf, ob in diesem Bündel das Merkmal der Mehrgliedrigkeit für alle Phrasemarten charakteristisch sein muss?

Der folgende Beitrag greift die Diskussion zum Streitgegenstand der Phraseologieforschung auf. Er verfolgt auch das Ziel, theoretische Überlegungen zur Gruppe der *Einwortphraseologismen* anzustellen. Dabei soll erwogen werden, ob sie eine homogene oder eine heterogene Gruppe darstellen, oder ob sich noch andere, bis dahin nicht explizit behandelte Arten der *Einwortphraseme* unterscheiden lassen. In dem Beitrag werden erste Vorschläge zu einer differenzierteren Klassifizierung der *Einwortphraseme* unterbreitet. Zuvor wird jedoch näher auf die Mehrgliedrigkeit als Streitgegenstand der Phraseologieforschung und auf Deutungsmöglichkeiten des Merkmals eingegangen und sein obligatorischer bzw. fakultativer Charakter diskutiert. Dabei werden Argumente sowohl der Gegner als auch der Befürworter der Aufnahme von *Einwortphraseologismen* in den phraseologischen Bestand erörtert. Anschließend werden *Einwortphraseme* näher charakterisiert und ihre Heterogenität wird unter die Lupe genommen.

² Ein Argument für die Akzeptanz dieser *Einwortphraseme* ist ihre pragmatische Funktion und ihr formelhafter Charakter. Die Begrüßungsformeln *guten Tag* bzw. *hallo* erfüllen die gleiche pragmatische Funktion und „aufgrund ihrer pragmatischen Festigkeit [gehören sie] zum Bereich der Formelhaftigkeit“ [Stumpf 2015, 25], was sie eben im Bereich der Phraseme positioniert. Auch die kommunikativen Formeln, d. h. Einheiten wie *Donnerwetter* oder *Scheibenkleister* finden – als monolexikale Einheiten – ihren Platz in der Gruppe der Phraseme [ebd.].

2. Polylexikalität als Streitgegenstand

Wie oben erwähnt, sorgten vor einigen Jahrzehnten neben dem Umfang der Phraseologismen und dem Gegenstand der Phraseologieforschung (z. B. die Ausschließung der Sprichwörter und die Absonderung der Phraseme von Parömien) auch konstitutive Merkmale der Phraseme für Diskussion, u. a. die Idiomatizität als ein obligatorisches bzw. fakultatives Merkmal. Heutzutage gehört gerade die Polylexikalität zu einem immer noch heftig diskutierten Problembereich der Phraseologieforschung. Der Meinungsaustausch zu diesem Streitgegenstand geht in drei Richtungen: Zum einen wird darüber diskutiert, wie die Polylexikalität zu verstehen ist, d. h. wie sie aufgefasst bzw. interpretiert werden kann oder soll. Zum anderen wird ihre Unerlässlichkeit erwogen bzw. in Frage gestellt – mit der Begründung, dass nicht alle für Phraseologismen charakteristischen Merkmale auf sämtliche Phraseme zutreffen, z. B. wundert jetzt keinen mehr die Aufnahme der nicht-idiomatischen Phraseme in die Gruppe der Phraseologismen. Drittens werden Vorschläge unterbreitet, die auch die Aufnahme von monolexikalischen Phrasemen in den phraseologischen Bestand rechtfertigen.

Wenn das Merkmal der Idiomatizität nur für eine Reihe von Phrasemen charakteristisch ist (man unterscheidet idiomatische, teil-idiomatische und nicht-idiomatische Phraseme³) und Stabilität/Festigkeit verschiedene Grade⁴ aufweisen kann, dann kann die Mehrgliedrigkeit auch als ein graduelles Phänomen verstanden werden. Aus diesem Grunde muss diese Eigenschaft meines Erachtens nicht von allen Phrasemen erfüllt werden, wofür ein Beispiel pragmatische Phraseme sind. Andererseits erfüllen auch Wortbildungen das Kriterium der Idiomatizität [Stein 1995, 26], denn Idiomatizität ist auch auf der morphematischen Ebene festzustellen. Dies führte zur Unterbreitung des Vorschlags, die Polylexikalität bzw. Mehrgliedrigkeit durch das Merkmal Polyfaktorialität zu ersetzen [vgl. Schmale 2018, 83f.], was die Aufnahme der kommunikationsrelevanten Einwortphraseme in die Gruppe der pragmatischen Phraseme rechtfertigen soll [vgl. Lüger 2019, 53].

Deutung bzw. Verständnis(-möglichkeiten) des Merkmals der Polylexikalität resultieren daraus, dass von Beginn der Phraseologieforschung an die Polylexikalität als ein obligatorisches Merkmal nicht genau definiert wurde. Gondek und Szczek [2002] und Szczek [2004] kritisieren die unklare Auslegung des Merkmals der Polylexikalität und verweisen darauf, dass wenige Forscher erklären,

ob es sich [bei der Polylexikalität] um innere Mehrgliedrigkeit handelt, oder ob darunter mindestens zwei getrennt geschriebene Wörter verstanden werden. Ohne

³ Fleischer [1982, 10] stellt Folgendes fest: „Phraseologismen können idiomatischen Charakters sein, müssen es aber nicht“.

⁴ Man spricht von *mehr oder weniger festen Wortverbindungen* [vgl. z. B. Lüger 2019, 54].

diese Einschränkung scheint das Problem der Einwortidiome ungelöst zu sein, weil viele von solchen Einheiten als besondere Komposita betrachtet werden können, was von ihrer Polylexikalität zeugt [Gondek, Szczek 2002, 66].

Problematisch ist dabei die Tatsache, dass Polylexikalität nur als ein graphematisches, d. h. schrifttypologisches Kriterium in den Vordergrund gerückt wird, wobei ein phonologisches nicht berücksichtigt wird [Ágel 2004, 28]. Diese Eigenschaft basiert somit auf einer orthographischen Konvention, die sich nach einer Rechtschreibreform ändern kann. Diese von 1996 und die damit verbundene Zusammenschreibung der bis dahin getrennt geschriebenen Wortverbindungen trug zur Ausschließung einiger fester Wortverbindungen bei, die in der Gruppe der Phraseme etabliert waren. Polylexikalität muss sich jedoch nicht unbedingt ausschließlich auf die Wortebene (graphematisches Kriterium) beziehen, sondern kann sich auch auf der Morphem-Ebene niederschlagen, wobei es sich dabei um die Zusammenstellung zweier bedeutungstragender Morpheme in einem Wort (Kompositum) handelt [vgl. Gondek, Szczek 2002, 69]. Wie die kontrastiven Untersuchungen zeigen, kann einem deutschen Phrasem, das das Kriterium der Mehrgliedrigkeit nicht erfüllt, in einer anderen Sprache ein polylexikales Phrasem entsprechen, wobei in den beiden äquivalenten Phrasemen sogar die gleichen bedeutungstragenden Morpheme zu differenzieren sind, z. B. *der Pyrrhussieg* = slowakisch *Pyrhovo víťazstvo* [Ďurčo 1994, 34]. Man kann sich der Feststellung von Ďurčo anschließen, dass „der Sprachvergleich (...) die Relation zwischen der Polylexikalität und Idiomatizität in Verzahnung morphematischer und syntagmatischer Relationen (zeigt)“ [Ďurčo 1994, 41 in Anlehnung an Coulmas 1985 und Gläser 1985].

Henschel [1982, 844] macht darauf aufmerksam, dass Einwortidiome wie *Angsthase* oder *Geizhals*, deren Äquivalente im Tschechischen aus zwei Wörtern bestehen, sich in deutschen Komposita bzw. Einwortphrasemen aus zwei Gliedern zusammensetzen, die in diesem Kompositum eine semantische Umdeutung erfahren haben, weswegen die ganze Bedeutung nicht aus der Semantik der Einzelglieder erschlossen werden kann. Auch Stein [1995, 29] verweist auf die morphologische Mehrgliedrigkeit der idiomatisierten Komposita, die als ein Wort empfunden werden, was an der orthographischen deutschen Konvention liegen mag, die Wörter mit übertragener Bedeutung zusammen schreiben lässt. Wortverbindungen und Wortbildungskonstruktion stehen sich oft so nahe, dass ihre Abgrenzung nicht einfach ist.

Die Frage, ob mit solchen Wortverbindungen (z. B. *sitzenbleiben*) ‚noch Wortbildungen‘ oder ‚schon Phraseologismen‘ vorliegen, ist nicht eindeutig zu beantworten. Als Wortverbindungen mit idiomatischer Komponente konstituieren sie einen Übergangsbereich zwischen Wortbildung und Phraseologie, der unter dem Terminus ‚Einwortidiome‘ oder ‚Einwortphraseologismen‘ in der Phraseologie und unter der Bezeichnung ‚idiomatische Komposita‘ oder ‚Wortbildungsideome‘ in die Wortbildung einzubeziehen ist [Stein 1995, 29].

Heine [2010, 16] plädiert für „eine Loslösung von (sich wiederholt ändernden) orthografischen Konventionen bei der Zuordnung sprachlicher Einheiten zu den Wortbildungskonstruktionen einerseits und den Phraseologismen andererseits“. Aus ihrer Sicht soll als Phraseologismus-Kandidat alles in Betracht gezogen werden „was zwischen Wort und Syntagma steht, d. h., was über mindestens ein syntaktisches und mindestens ein morphologisches Merkmal verfügt“ [ebd.], wobei auch andere Merkmale (z. B. ein semantisches) herangezogen werden können. Da Phraseologismen keine homogene Gruppe bilden, lassen sich unter ihnen verschiedene Zwischenstufen „zwischen Wort und Syntagma“ [Heine 2010, 17] unterscheiden.

Da nicht alle Phraseme sämtliche für die Gruppe der Phraseologismen festgelegten Merkmale erfüllen und es schwer fällt, die obligatorischen zu bestimmen, schlägt Stein [1995, 41] vor, von „komplementären Kategorien“ auszugehen und die vier Merkmale⁵ jeweils als Endpole von Skalen aufzufassen, deren Anfangspole von den skizzierten ‚Ausnahmen‘ gebildet werden. Wie im Hinblick auf das Merkmal der Idiomatizität auf einem Pol vollidiomatische und auf dem anderen nicht-idiomatische feste Wortverbindungen differenziert werden können, so können hinsichtlich der Mehrgliedrigkeit auf einem Anfangspol Einwortphraseologismen stehen, während sich auf dem Endpol aus zwei und mehr Wörtern zusammengesetzte Phraseme befinden können.

3. Argumente für und wider die Aufnahme der Einwortphraseologismen in den phraseologischen Bestand

Unter den Phraseologieforschern und Linguisten sind Meinungen im Hinblick auf die Möglichkeit der Postulierung der Einwortphraseologismen geteilt, wobei die Befürworter und Gegner unterschiedliche Argumente für oder gegen ihre Aufnahme hervorbringen, auf die im Folgenden näher eingegangen wird. Die von den Befürwortern meist angeführte Begründung für die Aufnahme der Einwortphraseologismen in die Gruppe der Phraseme ist ihre Idiomatizität [vgl. Duhme 1995, 83], d. h. die übertragene Bedeutung der Glieder der Komposita/Einwortphraseme. Weiterhin wird auf ihre Stabilität, Reproduzierbarkeit, Expressivität und Bildhaftigkeit verwiesen [ebd.: 85; Gondek, Szczek 2002, 73f.], d. h. auf die Tatsache, dass sie die meisten Merkmale der Phraseme erfüllen.

Aus der Analyse der Phraseme in anderen Sprachen ergibt sich, dass im Polnischen Polylexikalität kein obligatorisches Kriterium der Phraseme ist [Szczek 2004, 76]. Vielen deutschen Einwortphrasemen entsprechen in anderen

⁵ Damit meint er die Mehrgliedrigkeit, Idiomatizität, Stabilität/Festigkeit und die Reproduzierbarkeit [ebd., 26ff.].

Sprachen, z. B. im Polnischen [Szczęć 2004; Sakowski 2020], im Slowakischen [Đurčo 1994, 47], im Tschechischen und Russischen [vgl. Henschel 1987, 845], oft Mehrwortverbindungen, da in diesen Sprachen Wortzusammensetzungen eine nur marginale Rolle spielen – „Sie treten in der konfrontativen Phraseologie als volle kommunikative Äquivalente mit spezifischer Form auf“ [Henschel 1987, 846].⁶ Sakowski [2020, 128] betont, dass „das orthographische Kriterium (...) durch Übersetzung entkräftigt werden [kann]. Nach Übertragung in eine andere Sprache (Polnisch, Englisch) gewinnen diese Einheiten automatisch einen phraseologischen Status“.

Für die Aufnahme der Einwortphraseologismen in den phraseologischen Bestand spricht, dass sie viele konstitutive Merkmale der Phraseme aufweisen, die graduell aufzufassen sind. Sie sind lexikalisiert in Form und Bedeutung. Der Austausch der Glieder kann entweder zum Verlust der (speziellen, expressiven) Bedeutung oder zum Entstehen einer sinnlosen Wortverbindung führen. Ihre Semantik kann aus der Kenntnis des dem Einwortphrasem zugrundeliegenden mehrgliedrigen Phrasems erschlossen werden. Einwortphraseologismen – ähnlich wie die polylexikalischen Phraseme – sind stabil und reproduzierbar und auch Träger bestimmter Konzepte [vgl. Duhme 1995 und Sakowski 2020].

Der Perspektivenwechsel, der mit dem ständigen Wandel der Forschungsdisziplinen einhergeht, erlaubt auf die Polylexikalität anders zu schauen, d. h. über die strukturalistische Sprachbetrachtung und über das graphematische Kriterium hinauszugehen [vgl. Sakowski 2020, 124]. Sakowski [2020] analysierte Einwortphraseologismen aus der Sicht der Kognitiven Linguistik und stellte fest, dass einige Einwortphraseme und ihnen zugrundeliegende polylexikalische Phraseologismen die gleichen Konzepte widerspiegeln und sich der gleichen Konzepte, d. h. konzeptueller Metaphern bedienen. Ein Beispiel dafür kann das Konzept „PAPIER ALS ETWAS BRÜCHIGES, UNHALTBARES, WAS NUR EINEN ANSCHEIN GIBT“ sein [ebd., 127]. Dieses Konzept kommt zum Ausdruck sowohl in den polylexikalischen Phraseologismen wie *einknicken/zusammenknicken wie Papier*, *zart wie Papier* als auch im Einwortphrasem *Papiertiger* – als Bezeichnung für einen dem Anschein nach gefährlichen oder einflussreichen Menschen, der dies in Wahrheit nicht ist. Sakowski führt einige Beispiele für die gemeinsamen Konzepte der polylexikalischen und monolexikalischen Phraseme, d. h. für die sog. metaphorischen Reihen an und stellt Folgendes fest: „Einwortidiome / -phraseologismen (liegen) semantisch

⁶ Für Henschel [1987, 846] ist das kein Argument für die Postulierung der Gruppe der Einwortidiome, denn sie hält die Polylexikalität für *das* obligatorische Merkmal aller Phraseme. Im vorliegenden Beitrag wird jedoch eine andere Auffassung vertreten, denn es handelt sich bei den Einwortidiomen um in verglichenen Sprachen volläquivalente Benennungen, die sich oft sogar aus gleichen lexikalischen Wortstämmen zusammensetzen. Das sie unterscheidende Merkmal ist eine andere Schreibweise (Zusammen- oder Getrenntschreibung), die auf differenten orthographischen Usus der jeweiligen Sprache zurückzuführen ist.

und semiotisch viel näher den anderen, ideativ benachbarten Einheiten, die phraseologisch bezeichnet werden, als es von den Gegnern dieser Idee postuliert wird“ [ebd., 128]. Diese konzeptuelle Nähe der Einwortphraseologismen und der ihnen entsprechenden polylexikalen Phraseme ist laut Sakowski wichtiger als der orthographische Usus, der erlaubt, einzelne lexikalische Einheiten (z. B. *im Stande – imstande; mithilfe – mit Hilfe*) entweder als phraseologisch oder als nicht-phraseologisch aufzufassen. Darüber hinaus weisen Einwortphraseme „kognitive Tiefe“ und „Verankerung innerhalb bestimmter Konzepte“ auf, was auf ihre Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit hinweist [ebd.] und sie somit in der Gruppe der Phraseologismen positionieren lassen kann.

Ein weiteres Argument für die Postulierung der Einwortphraseologismen ist ihre Aufnahme in phraseologische Nachschlagewerke, auf die Gondek und Szczek [2002, 73f.] hinweisen. In den neueren Nachschlagewerken (z. B. in *Feste Wortverbindungen des Deutschen. Kollokationewörterbuch für den Alltag* von Häcki Buhofer u.a. 2014)⁷ und online-zugänglichen Phraseologie-Portalen (z. B. *Redensarten-Index*)⁸ sind auch Einwortphraseme bzw. -idiome zu finden. Die Autoren der Nachschlagewerke bzw. phraseologischen Datenbanken scheinen die Nähe der lexikalischen Einheiten zu mehrgliedrigen Phrasemen erkannt zu haben.

Die Postulierung der (teil-)idiomatischen Einwortphraseme und ihre Aufnahme in den phraseologischen Bestand hat jedoch seine Gegner. Das wichtigste von ihnen vorgebrachte Argument ist die fehlende Polylexikalität, die von ihnen für ein obligatorisches Merkmal gehalten zu werden scheint. Henschel [1987] ist der Ansicht, dass die Polylexikalität als „mindestens zwei getrennt geschriebene Wörter“ zu verstehen ist, weswegen sie für diese Spracherscheinung die Bezeichnung *idiomatische Komposita* statt des Terminus *Einwortidiome* bevorzugt. Stumpf [2015, 26] beurteilt Einwortphraseologismen bzw. Einwortidiome als „eine Überdehnung des Phraseologiebegriffs“ und hält die Polylexikalität für „das wichtigste Definitionskriterium phraseologischer Einheiten“. Deshalb sind laut ihm *Einwortphraseme, Einwortphraseologismen* bzw. *Einwortidiome* ein Widerspruch in sich⁹, denn Sprachphänomene, deren konstitutives Merkmal Polylexikalität sein sollte, dürfen nicht monolexikal sein [Fleischer 2007, 9 nach Stumpf 2015, 26]. Darüber hinaus betont Stumpf

⁷ Ein Beispiel für dort verzeichnete idiomatische Einwortphraseme sind z. B. *Betonkopf* (in dem Wörterbucheintrag zu *Kopf*) oder *augenfällig* (unter dem Eintrag zu *Auge*).

⁸ [Vgl. <https://www.redensarten-index.de/suche.php>] Hier sind sehr viele Beispiele für Einwortphraseme zu finden, die das Ergebnis der dephraseologischen Derivation sind (z. B. *Dünnbrettbohrer, Blaustrumpf, Dreckfink, Gretchenfrage* usw.).

⁹ Vielleicht wurde deshalb noch eine andere Bezeichnungen für dieses Sprachphänomen vorgeschlagen, und zwar *phraseologische Wörter* [Eismann 2010, 712 nach Komenda-Earle 2018, 213]. Dies kann auch als ein Hinweis darauf gedeutet werden, dass die Positionierung des Sprachphänomens in der Gruppe der Phraseme zwar akzeptiert wird, aber die Bezeichnung *Einwortidiome* bzw. *Einwortphraseme* als nicht besonders gelungen wahrgenommen wird.

[2015, 26], dass die Idiomatizität der Komposita kein ausreichendes Argument für ihre Aufnahme in die Gruppe der Phraseme sein kann. Sie können nämlich problemlos als *idiomatische Komposita* bezeichnet werden.

4. Charakteristik der Gruppe der Einwortphraseme, Einwortidiome bzw. Einwortphraseologismen

Die Idiomatizität mancher monolexikalischen Einheiten führte zur Postulierung des Sprachphänomens der *Einwortphraseme* bzw. *-idiome* und folglich zum Vorschlag ihrer Aufnahme in die Gruppe der Phraseme. Diese Spracherscheinung wurde unterschiedlich benannt: als *Einwortidiome* [Stein 1995, 28 in Anlehnung an Püschel 1978, 156; Henschel 1982; Gondek, Szczek 2002], *Einwortphraseologismen* [Duhme 1995; Gondek, Szczek 2002; Komenda-Earle 2018], *Einwortphraseme* [Szczek 2004] und *Monophraseme* [Földes, Gjörke 1988, 104 in Anlehnung an Somhegyj 1985] oder *phraseologische Wörter* [Eismann 2010]¹⁰. Da einige Autoren dieses Sprachphänomen in ihren Beiträgen sowohl *Einwortphraseme* als auch *Einwortphraseologismen* bezeichnen, kann das als ein Hinweis auf die synonymische Betrachtung aller Termini interpretiert werden. Deshalb wurden sie bis dahin und werden vorläufig auch in diesem Abschnitt als synonymisch betrachtet.

Die Postulierung der Einführung des Begriffs *Einwortphraseologismen* wird meistens mit der Arbeit von Duhme [1995, 84] assoziiert, in der für die Aufnahme der substantivischen, das Kriterium der Idiomatizität erfüllenden Komposita in den phraseologischen Bestand plädiert wird. Es handelt sich dabei um idiomatische, lexikalisierte, in der Form und Bedeutung stabile und reproduzierbare Komposita, für die auch die Merkmale Bildhaftigkeit und Expressivität charakteristisch sind. Duhme schlägt für sie die Bezeichnung „Einwortphraseologismen“ vor und sieht ihren Platz im peripheren Bereich der Phraseologie [ebd., 85]. Er charakterisiert dieses Sprachphänomen wie folgt:

Einwortphraseologismen sind immer die Träger von Konzepten oder ‚Frames‘, die in Form eines einzelnen Begriffs komplizierte Handlungsabläufe oder Situationen umschreiben, ohne daß dabei der eingeführte Einzelbegriff zusätzlich erläutert werden muß (...). Die Bedeutung bzw. die korrekte Interpretation wird vom Textrezipienten quasi ‚automatisch‘ vollzogen [Duhme 1995, 85].

Gondek und Szczek [2002, 71] definieren *Einwortidiome* als „Komposita, die sich (...) weder paraphrasieren noch in einzelne Bestandteile zerlegen lassen, ohne dabei an der phraseologischen Bedeutung zu verlieren.“ Die für sie charakteristischen Merkmale Idiomatizität, Stabilität (Unmöglichkeit der

¹⁰ Auf andere „parallele Benennungen“ für dieses Sprachphänomen verweist auch Szczek [2004, 77].

Kommutation bzw. Austauschbarkeit ihrer Glieder bzw. bedeutungstragender Morpheme), Bildhaftigkeit, Metaphorizität und Expressivität lassen *Einwortidiome* in der Gruppe der Phraseme positionieren. Duhme [1995, 83] verweist auf die Verwandtschaft der *Einwortidiome* mit dem Schlagwort, denn beide sind „mit einer feststehenden Bedeutung behaftet“ [ebd.].

Obwohl sich die meisten Befürworter der Aussonderung der Gruppe von Einwortphraseologismen nur auf die mit nominalem Charakter (nominale Einwortphraseologismen) konzentrierten, kann man auch solche Stimmen finden, die auf die Gruppe der verbalen *Einwortphraseologismen* hinweisen. Komenda-Earle [2018] postuliert die Aufnahme einiger Verben in die Gruppe der Einwortphraseologismen, z. B. *jemandem etwas aufbinden* oder *mit etwas aufschneiden*. Bei ihnen handelt es sich um phraseologische Parallelen, weil das ursprüngliche Phrasem und das von ihm stammende Verb „sinn- und formverwandte Wortverbindungen“ darstellen [ebd., 219]. Diese Verben bildeten ursprünglich Komponenten der idiomatischen Wortverbindungen, aber mit der Zeit haben sie sich von ihnen losgelöst und verselbstständigt (z. B. *jemandem etwas aufbinden* vom Idiom *jemandem einen Bären aufbinden*). Sie weisen eine semantische und morphologische Zusammengehörigkeit mit ihren ursprünglichen Phraseologismen sowie eine gemeinsame Bildlichkeit auf. Komenda-Earle bezeichnet diese Verben als „Einwortphraseologismen im engeren (etymologischen) Sinne“ [ebd., 219]. Sie sind als „phraseologische Ellipsen“ einzustufen [ebd., 221], die das Ergebnis der dephraseologischen Derivation sind.

Einwortidiome können unterschiedliche Formen annehmen, d. h. als Komposita, Ableitungen bzw. (seltener) Zusammenrückungen auftreten. Man kann *substantivische*, *adjektivische* und *verbale Einwortidiome* unterscheiden [Gondek, Szczek 2002, 71ff.]. Sie weisen verschiedene Grade der Idiomatizität auf: In den idiomatischen Einwortphraseologismen haben die beiden Komponenten eine übertragene Bedeutung, (z. B. *Drahtesel*, *Dreckschleuder*, *Dreikäsehoch*), in den teil-idiomatischen behält eine Komponente ihre wörtliche Bedeutung bei (z. B. *Geldspritze*, *Autoknacker*, *Ellenbogengesellschaft*) [Duhme 1995, 86f]. Szczek [2004, 79] charakterisiert vollidiomatische *Einwortphraseme* wie folgt: sie lassen sich „nicht ohne Sinnverlust in kleinere Einheiten zerlegen“ (z. B. *Grünschnabel*). Bei ihnen ist keine phraseologische Etymologie nachweisbar. „Sie entstehen als lexikalisierte Komposita, die eine übertragene Bedeutung haben“ [ebd., 80]. Demgegenüber sind teil-idiomatische Einwortphraseme das Ergebnis des Wortbildungsprozesses (dephraseologische Derivation), d. h. sie bilden Einheiten mit phraseologischer Wortbildungs-etymologie (z. B. *Schwarzmarkt*).¹¹

¹¹ Man kann das Beispiel für einen Einwortphraseologismus *Schwarzmarkt* als einen impliziten Hinweis auf Einwortphraseme interpretieren, die auf Grund von Kollokationen (*schwarzer Markt*) entstanden sind, worauf im weiteren Teil des Beitrags noch eingegangen wird.

5. Einwortphraseme, Einwortidiome und was noch?

Der Abschnitt zielt auf die Beantwortung folgender Forschungsfragen ab:

- 1) Können bzw. sollten *Einwortphraseme* ihren Platz in der Gruppe der Phraseologismen haben?
- 2) Sind die Bezeichnungen *Einwortphraseme* und *Einwortidiome* als synonym zu betrachten?
- 3) Welche (weiteren) Arten der *Einwortphraseme* kann man unterscheiden?

Der Beitrag schließt sich der Argumentation der Befürworter der Aufnahme der Einwortphraseologismen in den phraseologischen Bestand an. Da heutzutage die konstitutiven Merkmale der Phraseologismen als graduell aufgefasst werden, wird im Folgenden davon ausgegangen, dass auch die Polylexikalität kein obligatorisches Merkmal darstellen muss. Bei jedem Phrasem ist ein Bündel von Merkmalen wichtig. Wenn man jedoch bei der Polylexikalität als obligatorischem Kennzeichen festhält, dann kann diese auch auf der Ebene der Morpheme analysiert werden. Ein enger Zusammenhang zwischen den Wortbildungsprodukten, den Phrasemen und *Einwortphrasemen* ist darin sichtbar, dass diese beiden sprachwissenschaftlichen Disziplinen interagieren und sich teilweise überlappen (vgl. Abb. 1). *Einwortphraseme* bilden eine Gruppe der lexikalischen Einheiten, die einerseits in die Gruppe der Phraseologismen eingreift und sich dort langsam etabliert. Andererseits kann man nicht bestreiten, dass dieses Sprachphänomen auch im Fokus der Wortbildungsforschung steht. Die Gruppe der *Einwortphraseme*, die das Ergebnis der dephraseologischen Derivation sind, ist nicht homogen. Zu ihr werden auch die von Szczek [2004, 79] postulierten *Einwortidiome* zugerechnet, die keine phraseologische Etymologie aufweisen, also kein Produkt der phraseologischen bzw. dephraseologischen Derivation sind.

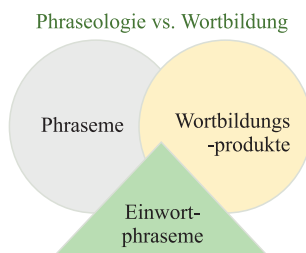


Abb. 1. Zusammenhang zwischen den (Einwort-)Phrasemen und der Wortbildung

Diese Uneinheitlichkeit der *Einwortphraseme* kann somit nicht nur auf der Ebene der Idiomatizität beobachtet werden, sondern ist auch auf der Ebene der Derivate festzuhalten, denn einerseits können sie das Produkt der (de-)phraseologischen Derivation sein, andererseits gibt es *Einwortphraseme*, die kein Ergebnis der (de-)phraseologischen Derivation sind. Darüber hinaus werden

neben den am häufigsten behandelten *nominativen Einwortphrasemen* auch *verbale* und *adjektivische* postuliert [vgl. z. B. Komenda-Earle 2018].

Die erste hier zu beantwortende Frage lautet, ob die oft abwechselnd gebrauchten Termini *Einwortidiome* und *Einwortphraseme/Einwortphraselogismen* als synonym zu betrachten sind, oder ob sich in dieser Gruppe unter- oder übergeordnete *Einwortphraseme* differenzieren lassen. Im Gegensatz zur Analyse der *Einwortphraseme* aus der Sicht der Wortbildung, bei der das Ergebnis der Derivation im Vordergrund steht, wird im Folgenden analysiert, welche Arten der mehrgliedrigen Phraseme der Bildung von *Einwortphrasemen* zugrunde liegen, d. h. anhand welcher polylexikalischen Phraseme *Einwortphraseme* gebildet werden. In der Gruppe der Phraseme kann man neben den idiomatischen auch die teil- und nicht-idiomatischen unterscheiden, zu denen Vergleichsphaseme (komparative Phraseme), Zwillingsformeln (auch Paarformeln genannt), Kollokationen und Funktionsverbgefüge gehören. Alle hier genannten Arten der Phraseme können die Grundlage für die dephraselogische Derivation, d. h. für die Bildung von *Einwortphrasemen* bilden, wovon die unten angeführten Beispiele zeugen:

– **idiomatische Phraseme (Idiome)**

z. B. *Tapeten wechseln* in der Bedeutung ‚eine andere Umgebung aufsuchen‘

→ *der Tapetenwechsel* als ‚die Änderung des Aufenthaltsortes‘

Haare spalten → *der Haarspalter/die Haarspalterei*

– **Vergleichsphaseme**

z. B. *müde wie ein Hund* → *hundemüde*

arbeiten wie ein Ochse → *ochsen*

– **Zwillingsformeln/Paarformeln**

z. B. *mit jemandem Katz und Maus spielen* → *das Katze-und-Maus-Spiel*

bei Nacht und Nebel → *eine Nacht-und-Nebel-Aktion*

hin und her → *das (ewige) Hin-und-Her*

– **Kollokationen**

z. B. *schwarzer Markt* → *der Schwarzmarkt*

schwarz sehen → *der Schwarzseher/die Schwarzseherei/schwarzseherisch*

sich etwas zum Ziel setzen → *die Zielsetzung*

eine Frage stellen → *die Fragestellung*

– **Funktionsverbgefüge**¹²

z. B. *in Kraft treten* → *das Inkrafttreten*

in Betrieb nehmen → *die Inbetriebnahme*

Stellung nehmen → *die Stellungnahme*

¹² Funktionsverbgefüge werden von einigen Kollokationsforschern den Kollokationen zugerechnet [vgl. z. B. Irsula Peña 1996; Reder 2006; Targońska 2021], von anderen dagegen aus der Gruppe der Kollokationen ausgeschlossen [vgl. z. B. Wotjak, Heine 2005; Wallner 2014].

Diese oben angeführten *Einwortphraseme* unterschiedlichen phraseologischen Ursprungs machen deutlich, dass viele von ihnen kein Merkmal der Idiomatizität aufweisen. Dies bedeutet, dass man kein Gleichzeichen zwischen den Termini *Einwortphrasem* und *Einwortidiom* setzen sollte. Deshalb wird an dieser Stelle postuliert, dass der Terminus *Einwortphrasem* bzw. *Einwortphraseologismus* als ein Oberbegriff für die ganze Gruppe der monolexikalen dephraseologischen Derivate bzw. Komposita gebraucht wird. Somit bilden *Einwortidiome* nur eine Untergruppe der *Einwortphraseme* (vgl. Abb. 2). Während *Einwortidiome* als *Einwortphraseme* bezeichnet werden dürfen, weil sie zu dieser großen Gruppe der monolexikalen dephraseologischen Derivate gehören, können nicht alle *Einwortphraseme* *Einwortidiome* genannt werden, denn nicht alle von ihnen sind idiomatisch. Die von den Wortbildungsforschern postulierte Bezeichnung *idiomatische Komposita* für die ganze Gruppe der monolexikalen dephraseologischen Derivate bzw. Komposita ist nicht berechtigt, denn viele der *Einwortphraseologismen* sind nicht- oder nur teil-idiomatisch. Während die zwei Untergruppen der *Einwortphraseme* (im Diagramm links und in der Mitte) schon in der einschlägigen Literatur als Phraseologismen behandelt werden, lautet hier der Vorschlag, andere neue Arten von *Einwortphraseme* zu differenzieren, z. B. *Einwortkollokationen* oder *Einwort-Paarformeln*.

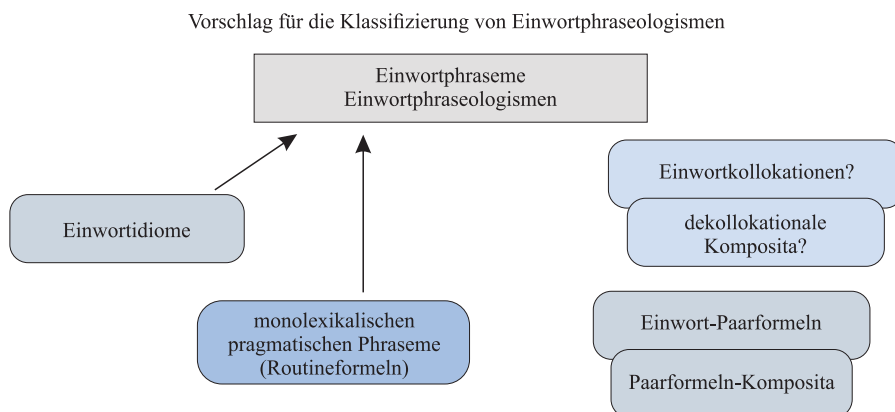


Abb. 2. Vorschlag für die Klassifizierung von Einwortphraseologismen

Offen bleibt die Frage, ob *Einwortidiome*, die kein Produkt der dephraseologischen Derivation sind, auch in der Gruppe der (*Einwort-*)*Phraseme* ihren Platz finden sollten. Sie können nämlich im Gegensatz zu den übrigen Untergruppen der *Einwortphraseme* als *idiomatische Komposita* bezeichnet werden. Die *Einwortphraseme*/Komposita, die aufgrund von Kollokationen, Paarformeln und komparativen Phrasemen gebildet wurden, sind das Produkt der dephraseologischen Derivation. Dies positioniert sie in der Gruppe der

Einwortphraseme. Andererseits sind auch die hier postulierten *monolexikalischen pragmatischen Phraseme* (d. h. u.a. Routineformeln) nicht das Ergebnis der dephraseologischen Derivation, d. h. darin ähneln einander monolexikale pragmatische (*Einwort-Phraseme*) und *Einwortidiome* ohne phraseologische Etymologie.

Eine wichtige, bis dahin weder explizit behandelte noch postulierte Untergruppe bilden aus meiner Sicht *Einwortphraseme*, die im Wortbildungsprozess aufgrund der Kollokationen bzw. Funktionswortgefüge¹³ entstanden sind. Man könnte diese lexikalischen Einheiten als *Einwortkollokationen* (in Anlehnung an die Bezeichnung *Einwortidiome*) bezeichnen. Diese werden u.a. auf der Grundlage verbaler und substantivischer Kollokationen gebildet werden¹⁴. Sie können in Texten neben den ursprünglichen Kollokationen aus stilistischen Gründen, d. h. zwecks Vermeidung von Wiederholungen bzw. zum Aufgreifen des zuvor Gesagten gebraucht werden. Diese *Einwortkollokationen* können in unterschiedlicher Form vorkommen und sich auf verschiedene Sachverhalte beziehen. Demgegenüber weisen die auf der Grundlage von Paar- bzw. Zwillingsformeln gebildeten Komposita (hier vorläufig als *Einwort-Paarformel* bezeichnet) immer eine ähnliche Form auf – sie kommen als Bandwurmkomposita mit der Bindestrich-Schreibung vor, so dass die ursprüngliche Paarformel in dem *Einwortphrasem* auf den ersten Blick sichtbar ist. Aus der Perspektive der Wortbildung können sie aber auch als *Paar-* bzw. *Zwillingsformel-Komposita* bezeichnet werden. Es kann nur angenommen werden (dies bedürfte einer genaueren korpusbasierten bzw. -gestützten Analyse), dass diese Untergruppe der *Einwortphraseme* oft ad hoc gebildet wird und einen höheren Grad an Kreativität aufweist bzw. erlaubt. Die spontane Bildung von *Einwortkollokationen* ist demgegenüber nicht (oder nur schwer) möglich, denn Komposita, die auf Grund von Kollokationen entstehen, müssen in ihrem Bestand die ursprüngliche Kollokationsbasis und oft den nominalisierten Kollokator enthalten.

6. Schlusswort

Im vorliegenden Beitrag wird die Meinung vertreten, dass *Einwortphraseologismen* ihren Platz innerhalb der Phraseologie finden und den Gegenstand der phraseologischen Forschung darstellen sollten. Da für Phraseologismen ein Bündel von graduell aufzufassenden Merkmalen charakteristisch ist, wird Polylexikalität als ein graduelles Merkmal aufgefasst, das nicht auf alle Phra-

¹³ In Anlehnung an Irsula Peña [1994] werden Funktionsverbgefüge zu den Kollokationen gezählt.

¹⁴ Die von Gladysz [2003, 55ff.] postulierten adjektivischen und adverbialen Kollokationen scheinen keine Grundlage für die Entstehung von (*dekollokationalen*) *Einwortphrasemen* bzw. *Einwortkollokationen* zu bilden.

seme zutrifft, z. B. schon lange nicht mehr auf kommunikative pragmatische Phraseme. Somit ist der Meinung von Sakowski [2020, 134] zuzustimmen, dass

Einwortidiome bzw. -phraseologismen (...) im Rahmen breiter zu fassenden metaphorischen Konzepte zu verstehen (sind), wie es mit der Theorie der konzeptuellen Metapher nachgewiesen werden konnte. Ihre Bedeutung schöpft aus denselben Quellen, wie die der orthographisch differenzierte Einheiten, der sog. Mehrwortlexemen.

Wie in dem Beitrag gezeigt, umfasst die hier behandelte Gruppe der monolexikalischen Phraseme nicht nur idiomatische, sondern auch teil- oder nicht-idiomatische Einwortphraseme, weshalb *Einwortidiome* nur eine Untergruppe der Phraseme darstellen. Eine wichtige, aus dem Blickfeld der Phraseologieforschung verschwundene bzw. bisher noch nicht in ihrem Fokus stehende Gruppe der Phraseme bilden diese *Einwortphraseme*, die auf der Grundlage von Kollokationen entstanden sind. Sie können als *Einwortkollokationen* oder als *Kollokationskomposita* bezeichnet werden. Dieses Sprachphänomen bedarf weiterer Untersuchungen, die auch den Gegenstand der Phraseologieforschung darstellen können.

Bibliographie

- Ágel Vilmos. 2004. *Polylexikalität oder am Anfang waren mindestens zwei Wörter. Über eine Grundfrage (nicht nur) der Phraseologie*. In: *Abgründe und Brücken*. Hrsg. Brdar-Szabó R., Knipf-Komlósi E. Frankfurt am Main: Peter Lang: 21-50.
- Burger Harald. 2015. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5. neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Duhme Michael. 1995. *Lauschangriff und Rollkommando – „Einwortphraseologismen“ in der Pressesprache am Beispiel des Nachrichtenmagazins FOCUS*. In: *Von der Einwortmetapher zur Satzmetapher*. Hrsg. Baur R.S., Chlostá Ch. Bochum: Brockmeyer: 83-93.
- Ďurčo Peter. 1994. *Probleme der allgemeinen und kontrastiven Phraseologie. Am Beispiel des Slowakischen*. Heidelberg: Julius Gross.
- Eismann Wolfgang. 2010. *Phraseologische Gemeinsamkeiten der Sprachen Europas*. In: *Handbuch der EuroLinguistik*. Hrsg. Hinrichs U. Wiesbaden: Harrassowitz: 711-727.
- Feilke Helmuth. 2004. *Kontext – Zeichen – Kompetenz. Wortverbindungen unter sprachtheoretischem Aspekt*. In: *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Hrsg. Steyer K. Berlin – New York: de Gruyter: 41-64.
- Fleischer Wolfgang. 1982. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: VEB.
- Földes Csaba, Györke Zoltán. 1988. *Wortbildung auf der Grundlage von Phraseologismen in der deutschen, russischen und ungarischen Sprache*. „Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung“ Nr. 41(1): 102-112.
- Gładysz Marek. 2003. *Lexikalische Kollokationen in deutsch-polnischer Konfrontation*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Gondek Anna, Szczyk Joanna. 2002. *Das Wesen der Einwortidiome und ihr Verhältnis zur Phraseologie am Beispiel der Einwortidiome mit Farbbezeichnungen im Deutschen*. „Studia Linguistica“ No. XXI: 65-75.

- Häcki Buhofer Annelies, Dräger Marcel, Meier Stefanie, Roth Tobias. 2014. *Feste Wortverbindungen. Kollokationenwörterbuch für den Alltag*. Tübingen: Francke.
- Heine Antje. 2010. *Wie viel Polylexikalität braucht ein Phraseologismus?* In: EURO-PHRAS 2008. *Beiträge zur internationalen Phraseologiekonferenz vom 13.–16.8.2008 in Helsinki*. Hrsg. Korhonen J., Mieder W., Piirainen E., Piñel R. Helsinki: Universität Helsinki: 11-18.
- Henschel Helgunde. 1982. *Das Problem der Einwortidiome und ihr Verhältnis zur Phraseologie*. „Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung“ Nr. 40(6): 839-847.
- Hollós Zita. 2010. *Auf dem schmalen Grad (sic!) zwischen Kollokationen und festen Wortverbindungen*. In: *Feste Wortverbindungen. Kolloquium zur Lexikographie und Wörterbuchforschung*. Hrsg. Ďurčo P. Göttingen: de Gruyter: 85-96.
- Irsula Peña Jesús. 1994. *Substantiv-Verb-Kollokationen. Kontrastive Untersuchungen Deutsch- Spanisch*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- Komenda-Earle Barbara. 2018. *Dephraseologische Derivate oder sog. Einwortphraseologismen? Historisch-etymologische Analysen von verbalen Einheiten*. „Germanica Wratislaviensia“ Nr. 143: 209-222.
- Lüger Heinz-Helmut. 2019. *Phraseologische Forschungsfelder. Impulse, Entwicklungen und Probleme aus germanistischer Sicht*. „Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung“ Nr. 61: 51-82.
- Reder Anna. 2006. *Kollokationen in der Wortschatzarbeit*. Wien: Preasens.
- Sakowski Krzysztof. 2020. *Die Grenzen der Phraseologie – Zum Status von Einwortidiomen und Onymien aus der Perspektive der kognitiven Linguistik*. In: *Deutsche Phraseologie und Parömiologie im Kontakt und Kontrast*. Band I. Hrsg. Gondek A., Staniewski P., Szczek J. Hamburg: Dr. Kovač: 119-137.
- Schmale Günter. 2018. *Überlegungen zu einer Neudefinition präformierter Konstruktionseinheiten*. In: *Lexematische und polylexematische Einheiten des Deutschen*. Hrsg. Schmale G. Tübingen: Stauffenburg: 79-97.
- Stein Stefan. 1995. *Formelhafte Sprache. Untersuchungen zu ihrer pragmatischen und kognitiven Funktion im gegenwärtigen Deutsch*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Stumpf Sören. 2015. *Formelhafte (Ir-)Regularitäten. Korpuslinguistische Befunde und sprachtheoretische Überlegungen*. (=Sprache, System und Tätigkeit, Band 67). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Szczek Joanna. 2004. *Einwortphraseologismen und ihr Verhältnis zur Phraseologie (am Beispiel des Deutschen und Polnischen)*. In: *Phraseologismen als Gegenstand sprach- und kulturwissenschaftlicher Forschung. Akten der EuroPhras und des WAK Loccum 2002*. Hrsg. Földes C., Wirrer J. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren: 75-83.
- Targońska Joanna. 2021. *Die Entwicklung der Kollokationskompetenz im DaF-Unterricht am Beispiel des Erwerbs von Substantiv-Verb-Kollokationen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Wallner Franziska. 2014. *Kollokationen in Wissenschaftssprachen: Zur lernerlexikographischen Relevanz ihrer wissenschaftssprachlichen Gebrauchsspezifika*. Tübingen: Stauffenburg.
- Wotjak Barbara, Heine Antje. 2005. *Zur Abgrenzung und Beschreibung verbnominaler Wortverbindungen (Wortidiome, Funktionsverbgefüge, Kollokationen)*. „Deutsch als Fremdsprache“ Nr. 3: 143-153.